

prächtigen Fensters an der Westwand des Mittelschiffs aufstelle, welches letzteres dann eine recht erfreuliche Lichtfülle der ohnehin nicht zu hellen Kirche zuführen würde.

Fragt man aber dann noch, woher die Mittel für Ausführung der Innenrestauration zu nehmen seien, so empfehlen wir die sofortige Gründung eines Kirchenbau-Vereins, dem Alt und Jung etwa mit dem geringen Beitrag von täglich einem Pfennig beitreten, und so in einigen Jahren ohne sonderlich schmerzliche Opfer ein erkleckliches Sümchen für die würdige Herstellung des zunächst dem Schutze der Andernacher Bürgerschaft anvertrauten kostbaren Baudenkmals zusammenbringen könnten. Viribus unitis muss diese schöne Aufgabe leicht zu lösen sein! Möchte diese öffentliche Anregung nicht spurlos verhallen!

Viersen.

Aldenkirchen.

### 11. Gloucester, das römische Glevum<sup>1)</sup>.

Die unten bezeichnete kleine Schrift, deren Mittheilung ich Professor Max Müller verdanke, bildet einen nützlichen Beitrag zur genaueren Kenntniss des römischen Britanniens und verdient wegen der sorgfältigen Art, mit welcher die Anlage und die Ueberreste einer römischen Colonie darin untersucht und beschrieben werden, überall da Aufmerksamkeit und Nachahmung, wo es noch, wie z. B. am Rhein, ähnliche Aufgaben zu lösen giebt.

Dass Glevum römische Colonie war, erfahren wir nur durch den ravennatischen Cosmographen, der seiner griechischen Quelle folgend den Namen *Glebon* schreibt und das Wort *colonia* ausdrücklich beisetzt<sup>2)</sup>, und aus einem einzigen Inschriftenfragment, das in dem von Gloucester nicht fernem Badeort *Aquae Sulis*, dem heutigen Bath, gefunden worden ist: es nennt einen fünfundachtzigjährigen Decurionen der *colonia Glevensis*<sup>3)</sup>.

1) John Bellows, on the ancient wall of Gloucester and some Roman remains found in proximity to it in 1873 (aus den Proceedings of the Cotteswold Club for 1875). Gloucester 1876, 38 S. 8. mit 6 lithographischen Tafeln [nicht im Buchhandel].

2) 5, 31 S. 427, 12 Parthey.

3) C. I. L. VII 54. Die angelsächsischen Schreibungen des Namens, welche vorkommen, *Gleawanceaster*, die ältere, und *Gleaweceaster*, die jüngere, bezeugen die Ursprünglichkeit und Dauerhaftigkeit des *v* in Glevum; in *Glebon* ist das *b* für *v* griechisch.

Von jeher sind in Gloucester die überall vorkommenden Reste römischer Niederlassungen gefunden worden, Ziegel (ohne Schrift) und andere Baumaterialien, Mosaikfußböden, Waffen<sup>1)</sup>, Töpferwaaren, Toilettengegenstände, Münzen, auch einmal ein Relief, zwei Gottheiten, vielleicht Aesculapius und Hygia, darstellend<sup>2)</sup>. Die baulichen Reste der römischen Stadt werden zwar in den älteren Werken über Stadt und Grafschaft nicht unerwähnt gelassen, aber brauchbare Aufnahmen derselben fehlten. Herr Bellows, der eine Druckerei nebst Verlagsgeschäft in einem Hause in Gloucester betreibt, das zum Theil auf der alten Umfassungsmauer und dem Unterbau eines der Thore liegt (es heißt *Eastgate House*, und war früher Stadtgefängniß), hat seit längerer Zeit keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die etwa acht Fuß unter dem gegenwärtigen Niveau der Straßen liegende Bodenschicht der alten Stadt (S. 4 f.) theils durch kleine Ausgrabungen, theils durch Untersuchungen in den Kellern der Häuser festzustellen. An der Hand einer freilich wenig genauen Anschauung von der Anlage des römischen Lagers, wie es Polybios beschreibt, sucht er zunächst (S. 14 ff.) die Lage des Praetoriums zu bestimmen. Hierbei läuft allerdings ein sonderbarer Irrthum mit unter. Bei Sueton im Leben des Caesar (Cap. 46) wird nach den Berichten der Vielen, welche behaupteten, Caesar sei *munditiarum lautitiarumque studiosissimus* gewesen, als Beweis dafür unter anderem angeführt, *in expeditionibus tessellata et sectilia pavimenta circumtulisse*. Ob es möglich oder wahrscheinlich ist, dass unter Caesar's Bagage sich auch in einzelne Theile zerlegte Mosaikfußböden befanden, lasse ich dahin gestellt sein; es lassen sich mancherlei Ursachen denken, aus denen dergleichen übertreibende Erzählungen hervorgehen konnten. Aus dieser Anekdote schliesst Herr Bellows, oder vielleicht eine mir unbekannt englische Auctorität, der er folgt, dass alle römischen Feldherrn Mosaikfußböden mitgeführt hätten, dass also ein Mosaikfußboden im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ein Abzeichen für das Quartier des Commandierenden gewesen sei<sup>3)</sup>. Aus dem Vorhandensein von Mosaikfußböden

1) Wenn der Verf. S. 10 erzählt der verstorbene W. Arkell, dessen Sammlung sich jetzt im städtischen Museum von Gloucester befindet, habe unter anderem auch ein wohlerhaltenes römisches Hufeisen gefunden, so wird es gestattet sein, an dem römischen Ursprung desselben vorläufig zu zweifeln. Nach Lindenschmit's maßgebender Beobachtung sind am Rhein und in Frankreich niemals römische Hufeisen gefunden worden, aufser solchen, die für kranke Hufe bestimmt waren. Die bekannten alten Hufeisen sind sämmtlich frühestens frühmittelalterlichen Ursprungs.

2) Siehe die Nachweisungen im C. I. L. VII S. 32.

3) *It would seem, indeed*, sagt er (S. 7), *to have been made use of as an*

freilich lässt sich die Lage des Praetoriums so wenig bestimmen als, worauf der Verf. an ein Paar anderen Stellen seines Aufsatzes hinweist, aus dem häufigen Vorkommen von Austerschalen von der feineren Sorte der Austern, den sogenannten *natives*; während er die *mumbles*, die große gewöhnliche Art, den Quartieren der Gemeinen zuweist. Beide Arten, meint er, seien durch die schnellen Postverbindungen der Römer direct von Colchester (Camulodunum) bezogen worden (S. 5); sollte nicht die weit nähere Westküste sie auch haben liefern können? Auch das Vorkommen feineren oder gröberer Töpfergeschirrs sucht er zu ähnlichen Schlüssen zu verwenden (S. 16). Dass er dabei in den gewöhnlichen Fehler der Localforscher, nämlich Ueberschätzung des eigenen kleinen Beobachtungsfeldes, verfällt, darf nicht Wunder nehmen. Von unsicheren auf die Beobachtung der Bodenschichten gebauten Hypothesen hält er sich jedoch in löblicher Weise fern. Mit großer Sorgfalt wird der Zug der alten Umfassungsmauern und des äußeren Grabens (dessen Breite auf rund 100 engl. Fufs geschätzt wird), ferner die Lage und Größe der Thore mit ihren Castellen (die auf 60 zu 50 Fufs oder 3000 Fufs Flächeninhalt berechnet werden, also wie die sogenannten Meilencastelle des Hadrianswalls), die Einfassungsmauern des Flusses, des Sabrina (Severn) und eines jetzt verschwundenen Nebenflüsschens, des *Twyver* (S. 24), wovon das Auffinden eines alten Bootes und das frühere Vorhandensein einer Mühle zeugt (S. 33), von ihm verfolgt und dargelegt. Die Gesamtlänge der Mauer wird als derjenigen der Colonieen Eburacum (York) und Lindum (Lincoln) fast genau gleich ermittelt, nämlich von 1200 zu 1300 Fufs<sup>1)</sup>; der Gesamtflächenheit des länglichen Quadrats, wie es die rothen Linien auf dem Plan (auf Taf. 4) zeigen, beträgt 2,022,000 Quadratfufs. Der Verf. hat sich bei seinen Untersuchungen der einsichtigen und werththätigen Unterstützung von Officieren und Mannschaften des Genie's, welche bei der Landesaufnahme (der *Ordnance Survey*) beschäftigt sind, zu erfreuen gehabt (S. 18). Er hat es nicht gescheut, viele

*emblem of the permanent conquest of the spot on which his tent was pitched; somewhat as we (die Engländer) now annex a newly discovered island by planting the British flag; for Suetonius . . . states u. s. w.*

1) Der Umfang der alten Colonieanlage von Eburacum ist in Wahrheit, wie bei der Bedeutung des Platzes nicht auffällt, etwas größer. Die neueste Arbeit darüber, G. T. Clark's Vortrag über *the defences of York* (*Archaeological journal* 31, 1874 S. 221 ff.), welche sich übrigens vorherschend mit den nach-römischen Erweiterungen der Befestigungen von York beschäftigt, giebt 452:530 Yards, d. i. 1356 zu 1690 Fufs als Umfang der Maueranlage an, mit Berufung auf Sk a i f s antiquarische Karte von York, die mir nicht zur Hand ist.

seiner Mitbürger um die Erlaubniss anzugehn, ihre Keller untersuchen zu dürfen, und er schildert mit Behagen, wie ihm solcher Besuch hin und wieder Beweise „von 9 Fuß Dicke“ für die von ihm vorausgesetzte Richtung der Stadtmauer geliefert habe (S. 18), wie die Tochter eines Bierküfers den strammen Unteroffizier vom Genie mit großem Misstrauen zwischen den Bierfässern ihres Vaters habe umhersteigen sehen, wie er auf dem Bauch mit der Laterne in der Hand in den feuchten Gängen umhergekrochen sei, zuweilen von heimtückischen Hunden erschreckt (S. 23), und ähnliches. Dass nicht mehr übrig ist von den gewaltigen Mauern wird zumeist auf ein Edict König Karls II. zurückgeführt, wonach es jedem der wollte erlaubt wurde Steine vom Wall fortzucarren (S. 3 und 17). Der König wollte die Befestigungen der Stadt, welche seinem Vater Widerstand geleistet hatte, beseitigen. Bis dahin scheinen dieselben also noch in ausgedehntem Mafß vorhanden gewesen zu sein. Die Fortschritte der Cultur haben wie überall das Weitere gethan. Für das jetzt nicht mehr Vorhandene werden die Erinnerungen der ältesten Bewohner der Stadt (wie des 82jährigen Captain Price S. 27), die volksmäßigen Traditionen, die alten Namen von Strafsen und Oertlichkeiten umsichtig und meist in Vertrauen erweckender Weise verwendet. Etwas zu weit geht der Verf. in dieser Hinsicht wohl, wenn er in dem Namen *Bearland* oder *Bareland*, baares Land, den Beweis für das römische Pomoerium finden will (S. 27). So entsteht vor seinem geistigen Auge ein vollständiges Bild der alten Befestigungen von Glevum mit ihren zinnengekrönten Mauern, Thürmen und Thoren. Der Zeichenlehrer der Kunstschule in Gloucester, Herr John Kemp, hat danach auch für die leiblichen Augen der Leser eine Ansicht entworfen, welche sauber lithographiert (zu S. 28) mitgetheilt wird. Werthvoller als diese immerhin unschädliche Spielerei sind die Maafsangaben von Werkstücken aus der alten Stadtmauer (sie bestehen aus dem Oolith der dortigen Gegenden), welche hier und da mitgetheilt worden. Ein solcher Stein war 7 (engl.) Fuß lang und 1 Fuß 9 Zoll dick; er lag mit seiner Länge in der Tiefe der Mauer, die schmale Seite als Front (S. 28). Ein wohl erhaltenes Stück Mauer zeigte noch Werkstücke von 3 bis 4 Fuß Länge; er nennt es „a very striking sight“ (S. 28). Die beigegebene Tafel 1 (nach der Zeichnung von J. P. Moore) giebt eine lehrreiche Ansicht des großen beinahe 50 Fuß langen erhaltenen Stücks der Mauer bei des Verf. Haus am Ostthor, sowie den Aufriss und die Details desselben. Auf dem Fundament von grossen Blöcken, ähnlich den zuletzt erwähnten, durch welche Abzugskanäle führten, ruht der eigentliche Mauerbau von behauenen Frontsteinen, die etwa 12 Zoll lang, 11 Zoll tief und 5 Zoll hoch sind.

Der Kern der zu unterst fast 10 Fufs dicken, nach oben sich entsprechend verjüngenden Mauer wird durch ein Gusswerk von Steingeröll und felsenhartem Mörtel gebildet; darüber beginnen mittelalterliche Zuthaten. In unregelmäßigen Abständen von 3 bis 5 Fufs, aber in gleicher Höhe finden sich sorgfältig stehen gelassene quadratische Löcher im Mauerwerk. Der Verf. deutet sie (S. 31) durch eine vitruvische Vorschrift über den Mauerbau, wonach Balken von Olivenholz zur Festigung eingefügt werden sollen<sup>1)</sup>. Da es in England Oelbäume nicht gab, so habe man statt dessen eichene Balken verwendet; vegetabilische Erde, die sich in den Löchern vorfand, soll diese Deutung stützen. Die Techniker mögen entscheiden, ob hier nicht vielleicht blofs Löcher für das Balkengerüst unausgefüllt stehen geblieben sind.

Da nun die Construction des Hadrianswalls, durch Bruce's vortreffliche Arbeiten genau bekannt<sup>2)</sup>, eine gleichartige ist, so setzt der Verf. den Bau der Mauern von Glevum in die hadrianische Zeit. Hierin liegt aber durchaus kein zwingendes Argument; die Bauart ist an sich uralt und ward gewiss überall da angewendet, wo der Mangel oder die geringe Beschaffenheit des Materials, oder auch die Absicht beschleunigter Herstellung des Baus, sie dem kostbaren ganz massiven Quaderbau gegenüber empfahlen. Auch sind die Maasse der Frontsteine des Hadrianswalls durchaus verschieden<sup>3)</sup>. Nur darin stimmen die beiden Bauarten überein, dass nicht wie in den römischen Bauten Italiens und anderer Provinzen, zuweilen auch in den nördlicheren Theilen von England, Reihen von Ziegeln mit den Hausteinen verbunden sind. Diess allein scheint Herrn Bellows zu seiner Gleichsetzung veranlasst zu haben. Allein das Fehlen der Ziegelconstruction ist bei vielen anderen römischen Bauten in Britannien und anderswo beobachtet worden und hängt wohl theilweis mit dem Mangel an geeigneter Ziegelerde und der leichteren Erlangung von Hausteinen, theilweis vielleicht auch mit der gröfseren Schnelligkeit der Gewinnung der letzteren zusammen. Ich weiss freilich nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob roh behauene Sandsteine unter allen Umständen schneller herzustellen sind, als sorgfältig gebrannte Ziegel. Nur an wenigen Stellen findet sich statt des rohen Gusswerks die Construction, welche die Engländer

1) Vitruv *1,5 in crassitudine perpetuae taleae oleagineae ustilatae quam creberrimae instruantur, uti utraeque muri frontes inter se, quemadmodum fibulis, his taleis conligatae aeternam habeant firmitatem.*

2) Siehe meine Anzeige derselben in der Jenaer Litteraturzeitung 1875 S. 863.

3) Bruce's *Roman Wall* (3. Ausg. London 1867 4.) S. 81. Sie sind meist 15 bis 20 Zoll lang, 8 bis 9 Zoll dick und 10 bis 11 Zoll breit.

Häringsgrätenwerk (*herring-bone work*) nennen: gleichmäfsig behauene Steine werden in geraden Reihen mit den Spitzen in schräger Richtung gegeneinander gelegt und mit Mörtel verbunden; so entsteht das Bild von übereinander gereihten Fischgräten. Die so gebauten Theile der Mauer von Glevum (S. 19 und 29) hält der Verf. für etwas jüngeren Ursprungs. Diess ist möglich; doch möchte ich nicht mit Sicherheit behaupten, dass nicht gerade umgekehrt die sorgfältigere, wenn auch nicht eben festere Bauart die ältere sein könne. Dass sich dieselbe Bauart in Venta Silurum, dem heutigen *Caerwont*<sup>1)</sup>, findet, spricht nach Herrn Bellows eigenen Erwägungen eher für höheres Alter. Denn er meint selbst (S. 30), Venta müsse seiner mehr westlichen Lage wegen vor Isca (Caerleon in Südwaies) besetzt worden sein; in Isca aber war erst seit der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Hauptquartier der zweiten Legion<sup>2)</sup>. Da nun die zweite Legion auch bei dem Wallbau des Hadrian thätig war, und der Bau der Mauern von Isca sicher von ihr herrührt, so schliesst Herr Bellows weiter, müsse auch Glevum ein Werk derselben Legion sein. Auch dieser Schluss ist sehr unsicher; Ziegel mit dem Stempel irgend einer Legion sind bis jetzt in Gloucester so wenig zum Vorschein gekommen wie irgend ein Inschriftstein<sup>3)</sup>: auf einem einzigen der großen Werkstücke im Mauerbau fand Herr Bellows die für eine Inschrift bestimmte und vielleicht auch einst von ihr eingenommene Fläche, zu erkennen aber war nichts (S. 19). Nichtsdestoweniger aber wird es durch Erwägungen anderer Art, welche Herr Bellows nicht angestellt hat und nicht wohl anstellen konnte, in hohem Mafse wahrscheinlich, dass Glevum zu den ältesten Colonieanlagen im südlichen England gehört.

1) Vgl. C. I. L. VII S. 37 am Schluss des Capitels über Isca.

2) C. I. L. VII S. 37.

3) Das einzige Denkmal mit Schrift, das Hr. Bellows anführt (S. 13 Taf. 2), ist ein Fragment rother, sogenannter samischer, Töpferwaare mit dem aussen aufgeprägten Stempel (wie auf den C. I. L. VII 1337 zusammengestellten Stücken)

M · F · G EMIN · M

Vielleicht ist er identisch mit dem Stempel GEMIN . . . C. I. L. VII 1337, 36 und bedeutet *M. F(lavi) Gemin(i) m(amu)*. Innen eingestempelt findet sich auf solchem Geschirr *Gemini* oder *Gemini m(amu)* oder *Gemin(us) f(ecit)* nicht selten, vgl. C. I. L. VII 1336, 477. Sechs andere Töpferstempel theilt Hr. B. nicht mit. Er spottet bei dieser Gelegenheit darüber, dass die Antiquare, *by an amusing affectation*, den Namen „samisches Geschirr“ vermieden, während man doch auch in Worcester oder in Sèvres fabriciertes Porcellan *China* nenne. Der Unterschied ist aber der, dass unser Porcellan das chinesische vorstellen und ersetzen soll, während das rothe italische Irdengeschirr solchen Anspruch dem samischen gegenüber nie erhoben hat.

Wie ein Blick auf die dem VII. Bande des CIL. beigegebene Karte zeigt, liegen Camulodunum (Colchester) im Osten und Glevum (Gloucester) im Westen fast genau auf demselben Breitengrade. Der ausführliche Bericht über die claudische Eroberungsexpedition ist uns ja freilich mit der zweiten Halbdecade des Geschichtswerkes des Tacitus verloren gegangen; die kurzen mit energischer Charakteristik geschriebenen Notizen über die einschlägigen Ereignisse im Agricola (Cap. 14 ff.) und in den Historien (3, 44 ff.) ersetzen ihn natürlich nicht. Allein mit Zuhilfenahme der Berichte in den Annalen über die etwas späteren Ereignisse, welche ja sogleich mit dem zweiten Legaten der Provinz, neun Jahre nach dem Beginn der Eroberung, anheben<sup>1)</sup>, lässt sich den erhaltenen Denkmälern etwa Folgendes entnehmen.

Unmittelbar nach der Landung, nachdem die Küstenplätze besetzt und mit einigen der einheimischen Fürsten Bündnisse geschlossen worden waren, scheint A. Plautius, der erste Legat der Provinz (43—44 v. Chr.), sein Heer in Venta Belgarum, dem heutigen Winchester, ungefähr in der Mitte des südlichsten Abschnittes der Halbinsel, concentrirt zu haben. Nur ein Inschriftstein ist bisher an diesem Ort gefunden worden (CIL. VII 5); derselbe gehört wohl noch dem Ende des ersten Jahrhunderts oder spätestens dem Anfang des zweiten an. Die Inschrift desselben lautet *matrib(us) Ita[li]s Germanis Gal[is] Brit[annis] [A]ntonius [Lu]cretianus [b(ene)] f(iciarius) co(n)s(ularis) rest(ituit)*<sup>2)</sup>. Also eine Weihung, vor Alters dargebracht den italischen, germanischen, gallischen und britannischen Müttern, den heiligsten Schützerinnen derjenigen Nationalitäten, aus denen sich die vier Legionen der Occupationsarmee, nämlich die *II Augusta*, die *XIV gemina*, die *IX Hispana* und die *XX Valeria victrix*, und ihre einheimischen Bundesgenossen recrutierten, und wieder hergestellt durch einen Beneficiarius des consularischen Legaten der Provinz, welcher noch im zweiten Jahrhundert dort wenigstens eine Kanzlei gehabt haben mag. Die erhaltenen oder durch die Itinerare bezeugten Straßenzüge und die Lage der römischen Niederlassungen erläutern den weiteren Vormarsch. Ueber Calleva (*Silchester*) vordringend suchte P. Ostorius Scapula, der zweite Legat der Provinz (48—51), zunächst durch befestigte Punkte an der Küste, welche sich auf

1) Siehe Rhein. Mus. 1857 S. 47.

2) Ein mir vorliegender vortrefflicher Papierabdruck, welchen ich der Güte A. S. Murray's verdanke (die Inschrift befindet sich im brittischen Museum), ergänzt die früher von mir gegebene Lesung in erwünschter Weise: es sind Zeile 6 zu Anfang zwei Buchstaben ausgebrochen und daher ist statt des unverständlichen Cognomens Cretianus, an dem ich gleich hätte Anstoß nehmen sollen, unzweifelhaft Lucretianus zu lesen.

die Seeverbindung mit Gallien und Germanien stützen konnten, den ersten Hauptabschnitt der Insel bis zu der Linie zwischen den Aestuarien des Thamesis und des Sabrina (der Themsemündung und dem Bristolcanal) zu sichern. Die Colonie Camulodunum oder ein befestigtes Lager in der Nähe, von Ostorius gegründet (Agric. 14) um die im Osten wohnenden Ikener zu bändigen, war höchst wahrscheinlich Standquartier (und später auch Veteranencolonie) der vierzehnten Legion. Daraufhin weist besonders der Bericht über den Aufstand der Königin Boudicea, zu dessen Niederwerfung der Legat des Nero Suetonius Paullinus diese Legion zunächst zur Hand hatte<sup>1)</sup>. Desshalb auch konnte diese Legion am leichtesten zur Bekämpfung des Civilis aus Britannien nach Germanien beordert werden (Hist. 4, 68. 76), von wo sie dann nicht wieder nach Britannien zurückkehrte.

Schon vor der Gründung von Camulodunum, wenn anders der absichtlich zusammenfassende Bericht des Tacitus<sup>2)</sup> oder seines Gewährsmannes nicht hier bereits an Stelle der wirklichen Zeitfolge eine mehr locale Gruppierung der Ereignisse vornimmt, hatte der Legat sich vorge-setzt *cuncta castris Avonam inter et Sabrinam fluvios cohibere*<sup>3)</sup>: das ist eben das westlich dem Gebiet von Colchester im Osten genau entsprechende, nur der mittleren Operationslinie Venta-Calleva noch etwas näher liegende Land. Daraus entwickelt sich der Feldzug gegen den Caratacus, der zwar mit einem glänzenden Sieg der römischen Truppen und der Gefangennahme des brittischen Fürsten endet, nicht aber, wie die Worte des Berichtes deutlich zeigen, mit einer dauernden Occupation des Gebietes der Silurer und Ordoviker<sup>4)</sup>. Die Silurer überrumpeln den *praefectus castrorum*, der hier recht in seiner eigentlichen Thätigkeit als Platzcommandant erscheint (Veget. 2, 10), und die Legionscohorten, welche *extruendis apud Silures praesidiis* zurückgelassen waren. Erst die innere Zwietracht (Ann. 12, 40; Hist. 3, 45) stellt, nach dem Tode des P. Ostorius unter A. Didius seinem Nachfolger das römische Uebergewicht wieder

1) Ann. 14, 34 *iam Suetonio quarta decuma legio cum vexillariis vicensimanis et e proximis auxiliares . . . erant.* Dazu C. I. L. VII S. 34.

2) Ann. 12, 40 *haec quamquam a duobus propraetoribus plures per annos gesta coniunxi, ne divisa haud perinde ad memoriam sui valerent.*

3) Ann. 12, 31 nach Nipperdeys Constituierung des Textes, welche ich für die wahrscheinlichste halte.

4) Ann. 12, 38 *censentur Ostorio* — nach der so lebendig und schön geschilderten Begnadigung des Caratacus, die ich mich wundere noch von keinem englischen Piloty abkonterfeit gesehen zu haben — *triumphi insignia, prosperis ad id rebus eius, mox ambiguus, sive amoto Carataco, quasi debellatum foret, minus intenta apud nos militia fuit, sive hostes miseratione tanti regis acrius ad ultionem exarsere.*

her. Zu jenen Castellen<sup>1)</sup> gegen die Silurer werden Venta Silurum und Isca Silurum gehören; dass das Hauptquartier der Legion erst weit später, nach der vollständigen Unterwerfung des südlichen Wales, nach Isca vorgeschoben wurde, ist begreiflich. Aus diesem, und noch einem anderen Grunde, ist es auch mir wahrscheinlich, dass Glevum das ursprüngliche Standquartier der zweiten, wie Camulodunum das der vierzehnten Legion war.

Der andere Grund ist dieser: genau in derselben völlig systematischen und vorsichtigen Weise, in welcher die Occupation der Insel bis dahin ausgeführt worden war, scheint sie, soweit der allein darüber erhaltene summarische und stark rhetorisch gefärbte Bericht im Agricola zu urtheilen gestattet, unter den Legaten des Nero und Vespasian fortgesetzt worden zu sein. Des Suetonius Feldzug gegen die Insel Mona (Agric. 15) ist nur denkbar mit einem Stützpunkt der Operationen, wie ihn die Colonie Deva (*Chester*), an der nördlichen Grenze des erst durch Julius Frontinus (Agric. 17) ganz unterworfenen Gebiets der Silurer und Ordoviker, bot. Deva ist von jeher das Standquartier der zwanzigsten Legion gewesen<sup>2)</sup>.

Auf der westlichen Seite hat Petilius Cerialis, der Legat Vespasians, den weiteren Vormarsch gegen die Briganten begonnen: die Colonie Lindum (Lincoln) ist der geographische Ausdruck dieser Operationen, wahrscheinlich das ursprüngliche Standquartier der erst durch Vespasian zum Zwecke jenes Feldzuges neu nach Britannien gezogenen *II adiutrix*<sup>3)</sup>. Lindum und Deva liegen wiederum, Camulodunum und Glevum entsprechend, fast genau in gleicher Breite, das eine östlich zwischen den Aestuarien des Metaris und Abus, das andere westlich an der Mündung des Flusses Deva zwischen den Aestuarien des Segeia und Belisama am irischen Canal, und begränzen so den zweiten Hauptabschnitt der Insel an einer verhältnissmäfsig schmalen Stelle zwischen den beiden Meeren.

Endlich der von Agricola nach der Aufgabe des Versuchs gegen Hibernien, welche im Agricola (Cap. 24) hinter vortrefflich gewählten Worten geschickt verhüllt wird, unternommene Vormarsch nach Norden (Agric. 25) hat zur strategischen Vorbedingung die Gründung der im Lande der Briganten und in der natürlichen Verlängerung der Linie von Lindum zu der Linie der Castelle zwischen der Tina- und Itunamündung gelegenen Colonie Eburacum (York); wengleich Tacitus diesen Namen nirgends nennt und die Thatsache, wahrscheinlich als ein selbstverständliches Detail, übergeht. Eburacum ist das unzweifelhaft sichere Standquartier der neunten hispani-

1) Vgl. auch Agric. 14 *Didius Gallus parta a prioribus continuit paucis admodum castellis in ulteriora promotis.*

2) C. I. L. VII S. 47.

3) C. I. L. VII S. 51.

sehen, seit Hadrian der nach der Vernichtung jener an ihre Stelle gerückten sechsten Legion <sup>1)</sup>.

Dass die Befestigung der Linie zwischen den Aestuarien des Tina- und des Itunaflusses (der Linie Newcastle-Carlisle), der schmalsten Stelle der Insel durch Hadrian <sup>2)</sup> und zu allerletzt der Wallbau des Pius zwischen Clota und Bodotria (der Linie Edinburgh-Glasgow), wo schon Agricola Castelle angelegt, aber wieder aufgegeben hatte <sup>3)</sup>, nur eine Wiederholung derselben strategischen Maafsregeln sind, durch welche die südlicheren Theile der Insel nach und nach occupiert worden waren, braucht nur erwähnt zu werden. Auf diesen beiden nördlichen Linien haben nur Detachements (Vexillationen) der vier britannischen Legionen zeitweise in Garnison gestanden: die Liste der Cohorten und Alen, deren Schutz sie anvertraut waren, ist hinreichend bekannt.

Von den vier alten Legionen der Occupationsarmee des ersten Jahrhunderts, die nach dem alterprobten Prinzip der römischen Politik und Kriegführung sämmtlich nach und nach grofse befestigte Lager mit städtischen Anlagen erhielten, blieb bisher nur das ursprünglich für die zweite bestimmte noch nachzuweisen. Diess kann nach seiner Lage und seinem dem der Colonieen Lindum und Eburacum, wie wir sahen, fast genau entsprechendem Umfang nur Glevum gewesen sein. Dass inschriftliche Denkmäler bis jetzt fehlen, erklärt sich mit aus der spätern Verlegung des Hauptquartiers der Legion nach Isca, dessen Anlage Herr Bellows mit Recht als *a precise repeat of Gloucester* bezeichnet (S. 33); übrigens ist keineswegs gesagt, dass nicht noch einmal aus den Fundamenten der alten Häuser in Gloucester ein Inschriftstein hervorkommen kann, welche meine Vermuthung bestätigt. Auf Legionsziegel rechne ich nicht; denn die ältesten in England gefundenen Ziegel der zwanzigsten Legion aus Deva und der neunten aus Eburacum, gehören frühestens dem Ende des ersten Jahrhunderts an. Es stimmt aber zu meiner Annahme sehr gut, dass besonders häufig Münzen des Claudius in Gloucester gefunden worden sind <sup>4)</sup>; auch die von Herrn Bellows angeführte sehr verdorbene Kupfermünze, auf der nur ein Kopf mit langem Hals und die Aufschrift **AVG** kenntlich war, ist wahrscheinlich eine Münze dieses Kaisers oder eines seiner Vorgänger. Als das Gründungsjahr der römischen Colonie Glevum kann daher mit einiger Bestimmtheit das Jahr 50 unserer Zeitrechnung angesehen werden.

So bieten uns also die monumentalen Thatsachen, die Lage, der Um-

1) C. I. L. VII S. 61.

2) C. I. L. VII S. 99.

3) C. I. L. VII S. 191.

4) Archaeologia 18, 1815 S. 120.

fang und die Bauart der Colonie, über welche uns erst Herr Bellows sorgfältige Untersuchungen genaueren Aufschluss gegeben haben, eine wichtige Ergänzung der Ueberlieferung über die Eroberung von Britannien und damit unserer Kenntniss der ältesten Geschichte von England überhaupt.

Mit der von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande in die Hand genommenen Revision der römischen Strafsen des Rheingebietes muss in nothwendiger Consequenz auch eine genaue Aufnahme aller römischen Colonieen, Castelle und Stationen verbunden werden<sup>1)</sup>. Eine wie geringe Zahl ausreichender Arbeiten auf diesem Gebiet erst vorliegt, ist bekannt; dankenswerth würde es schon sein, wenn mit der Locallitteratur vertraute Forscher zunächst die an vielen Orten zerstreuten Untersuchungen und Angaben in übersichtlicher Kürze zusammenstellen wollten. Die Veröffentlichung solcher Uebersichten in diesen Jahrbüchern würde die Lücken aufzeigen und zur Ergänzung derselben anspornen. Vielleicht gelingt es, wie in England, die militärischen Behörden der heutigen Garnisonplätze für diese Arbeiten zu interessieren. Eine erschöpfende technische Untersuchung und genaue Vergleichung der noch vorhandenen Reste der römischen Befestigungen von Mainz, Trier und Köln, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen, würde z. B. meines Erachtens den Beweis dafür, dass die Mauern und Thore von Trier, einschliesslich der Porta nigra, zu der ursprünglichen claudischen Colonieanlage gehören, auch für diejenigen liefern, welche sich von der Evidenz aller übrigen bisher dafür vorgebrachten Argumente noch nicht zu überzeugen vermögen. Wie viel ernste Hingabe an die Sache und unermüdlicher Fleifs im Beobachten auch bei bescheidenen Mitteln und ohne viel gelehrten Apparat für die Lösung so wichtiger historischer Aufgaben zu leisten vermögen, wird man gern aus den Mittheilungen über das römische Glevum entnehmen.

Berlin.

E. Hübner.

Wir sind mit dem Herrn Verfasser vollständig darin einverstanden, dass die von uns angeregte Revision der Römerstrassen von den Alpen bis zum Meere jedenfalls also innerhalb von ganz Deutschland untrennbar ist von der Durchforschung der daran liegenden Colonien, Castelle und Stationen. Wenn die Resultate auch noch nicht veröffentlicht sind, so haben wir doch eine ganze Reihe solcher Localitäten bereits untersucht und zu untersuchen begonnen (wir denken hier nur der Ausgrabung der Station Belgica) und begrüßen es deshalb auch mit besonderer Freude, dass die Direction des Bonner Provinzialmuseums Vorbereitungen für die Ausgrabungen des Castellum Bonnense trifft, dessen Alter und Bedeutung S. 29 u. ff. dieses Jahrbuchs hervorgehoben wird.

Die Redaction.